

Lemonia dumī.

Eine Plauderei.

Von Franz Stoeck, Wien

Schluß.

Doch der große Jubel des Sommers ist allmählich verklungen. Bei unseren Oktoberexkursionen empfängt uns die Waldwiese schon in feierlicher Stille. Es wallen die Nebel, in Wald und Busch ist der Blätterfall im schönsten Gange, und wenn die letzte Herbstzeitlose mit ihrem blassen Gesichtchen nach der scheidenden Sonne blickt, wenn ein einsamer Enzianstern gleich einem Edelstein aus dem nassen Grase leuchtet, und wenn der November vor der Türe steht, dann sind die Tage angebrochen, in denen wir auf kurze Zeit noch einmal unserer Jagd nachgehen dürfen, denn — es fliegt *Lemonia dumī*!

Ich verfolge im Wienerwald schon durch mehrere Jahre das Erscheinen dieses schönen Spinners und konnte dessen Flug niemals vor der zweiten Oktoberhälfte beobachten. Im vergangenen Jahre hatte ich meine geliebte *dumī*-Exkursion hinausschieben müssen und so wurde es November, bis ich endlich auf die Bergwiese kam.

Das Vorkommen von *L. dumī* in der Umgebung Wiens habe ich auf allen etwas feuchten Bergwiesen in dem Raume Bisamberg - Kahlengebirge - Wienerwald bis in die Gegend Rosenhügel - Laab am Walde - Breitenfurt - Preßbaum - Gablitz - Mauerbach feststellen können, und er dürfte wohl noch viel weiter verbreitet sein. Bemerkte sei noch, daß der Falter aus der nächsten Umgebung Wiens infolge der Kleingartensiedlungen abgedrängt wurde.

Leichter Nebel zieht über den Wäldern, durch die mein Weg zur Wiese hinanführt. Mit einiger Sorge blicke ich nach der Richtung, in der ich die Vormittagssonne vermute, ob sie mir die karg bemessenen paar Stunden der Freude vergönnen und hervorkommen würde. Denn ohne Sonnenschein ist erfahrungsgemäß wenig Aussicht auf den erhofften *dumī*-Flug.

Nun trete ich aus dem Hochwald in übersichtliches Gelände. Es ist 10^h, und um diese Stunde pflegt sonst bei herrschendem Sonnenschein der Flug schon zu beginnen. Wieder sucht mein Blick die Sonne hinter der Nebeldecke. Und richtig, langsam kommt Bewegung in die Nebelmassen, ein frischer Südost hat eingesetzt, und von meinem hochgelegenen Standorte konnte ich im Verlaufe einer Stunde das einzig schöne Schauspiel der Aufhellung mit allen seinen wechselvollen Einzelheiten beobachten. Unter der Einwirkung wärmender Sonnenstrahlen und des leichten Windes war der Tau mittlerweile aufgetrocknet und so konnte ich frohen Mutes dem Erscheinen der ersten *dumī* entgegensehen.

Beim Fang dieser stürmischen Flieger betätige ich stets einen gewissen Jagdeifer; und wenn ich bei meiner Exkursion ein gut erhaltenes Exemplar erbeuten konnte, so bin ich zufrieden, die übrigen übergebe ich gleich wieder der Freiheit.

Der Mann fliegt in kurzen Wellenlinien etwa $\frac{1}{2}$ m über dem Boden, wobei er zuweilen die dünnen Halme streift. Es ist dies

gleichsam ein Untertauchen, um dem Boden so nahe als möglich zu kommen und die Witterung des im Grase verborgenen Weibchens gut aufnehmen zu können. Solcherart sucht er kreuz und quer die Wiese ab. Kommt er an den Wald, so durchfliegt er denselben nicht ohne weiteres, sondern stürmt längs des Randes gegen den Wind weiter, folgt in seinem Fluge den sich darbietenden Waldeinschnitten, und wenn er hier etwa einen breiteren sonnigen Durchlaß findet, so wird derselbe zum Durchfliegen des Waldes benützt. Solche günstig gelegenen Passagen wählt man mit Vorteil für den Vorpaß. Bei andauerndem Sonnenschein wird sich sehr bald der erste Falter zeigen. Er ist in einer Entfernung von ca. 100 Schritten gut wahrzunehmen, sein rascher, hüpfender Flug über die Wiese läßt ihn als schimmernde Wellenlinie erscheinen, er vollführt auch die verschiedensten Schwenkungen und entschwindet unserem Blick, noch ehe wir ihn näher ins Auge fassen konnten, um im nächsten Augenblicke an anderer Stelle wieder sichtbar zu werden. Ich habe manchmal fünf und mehr Falter gleichzeitig fliegen sehen, bis doch endlich einer den Waldrand entlang kam und den Durchlaß benützte.

Von der Geschicklichkeit in der Führung des Netzes und nicht zuletzt von dem geübten Auge des „Jägers“ hängt es nun ab, ob ihm der so sehnlich erwünschte Fangerfolg zuteil wird; denn, obwohl der fliegende Falter aus größerer Entfernung gut sichtbar ist, so entzieht er sich, in unsere Nähe gekommen, infolge seiner auch im Fluge wirksamen Schutzfärbung allzuleicht unserem Blick. Auch habe ich öfter beobachtet, daß der soeben in vollem Fluge befindliche Mann plötzlich verschwand — er hatte sich ins Gras fallen lassen — wo er trotz eifrigen Suchens unauffindbar blieb.

Die Weibchen fliegen ebenfalls bei Sonnenschein, jedoch nicht so stürmisch wie die Männchen. Mit etwas pendelndem, schwerfälligem Fluge obliegen sie ihrem Brutgeschäfte, lassen sich zeitweilig ins Gras fallen, wo sie unter flatternden Flügelbewegungen die Eier ablegen. Diese werden in kleinen Häufchen an die am Boden befindliche Vegetation, sogar an Moos und dürren Blättern, angeklebt.

Hat man einen fliegenden Falter mit dem Netze gefehlt, so steigert er augenblicklich seine ohnehin beträchtliche Geschwindigkeit, oder er erhebt sich in schraubenartigen Windungen senkrecht in die Luft, worauf er sich vom Winde aus dem Bereiche der Gefahr abtreiben läßt.

Tritt während der Flugstunden, die normalerweise von 10–16^h dauern, nur vorübergehende Trübung ein, so wird der Flug nicht unterbrochen. Hält hingegen die Trübung an, so warten die Falter im Grase verborgen, bis wieder Sonnenschein herrscht.

Dann kann allerdings der Fall eintreten, daß die Tiere den Sonnenschein wohl nicht mehr erleben, denn eines Morgens sehen wir die Bergwiese im ersten Schnee.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1929/30

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Stoeck Franz

Artikel/Article: [Lemonia dumi. Eine Plauderei. Schluß. 66-67](#)